

Rainer Danzinger

## **Vom mütterlichen Nahrungsstrom und von der kaputten Blutpumpe**

/KL19.6.11//SK/20.6.11

### **Was ist ein Partialobjekt?**

Es ist nicht leicht, sich selbst und die anderen als ganze, zusammenhängende Gestalten wahrzunehmen. Die Fähigkeit, die eigene Person und die Personen, denen wir begegnen, als kohärente Wesen zu erleben, erwerben wir vermutlich als kleine Kinder.

Es liegt auf der Hand, dass für einen Säugling, der gestillt wird, die Brust und die Milch, die er daraus saugt, die wichtigsten Teile seiner Mutter sind. Dazu kommen beispielsweise noch der Klang ihrer Stimme, ihr Geruch oder ihre Hände und Arme, mit denen sie ihn an sich drückt. Michael Balint hat auch auf Wärme, Rhythmik oder diverse taktile Reize hingewiesen und vor einer einseitigen Überbetonung des Stillvorganges bei der Untersuchung der frühen Beziehung von Mutter und Kind gewarnt.

Aber auch wenn man sich recht unterschiedliche frühe Teilobjekte vorstellen kann, muss man doch annehmen, dass ein Säugling gewiss besonders intensiv seinen saugenden Mund spürt, möglicherweise auch schon die eigenen kleinen Händchen, die nach der Mutterbrust greifen. Der Psychoanalytiker Wolfgang Loch spricht in diesem Zusammenhang von Kernen, um die herum sich allmählich ein zusammenhängendes Bild vom eigenen Körper und vom Körper der anderen entwickelt. Vielleicht lässt sich diese frühkindliche Entwicklung auch als eine Art von chaotischem Urmeer, einer symbiotischen Suppe, in der es noch keine Grenzen gibt und aus der einzelne Inseln auftauchen, bildhaft darstellen. Die Suppe rinnt von den Inseln zurück ins Meer. Staunend und begeistert entdeckt der kleine Frosch die Brust, die Stimmen der Eltern, das rauschartige Gefühl der Sättigung, das Lächeln der Mutter, gierigen Hunger, Wut, Bauchzwicken, das eigene Spiegelbild, den Atem, die Sprache ... Der unüberschaubare Archipel dieser vielen Inseln aus intensiven frühen Erlebnissen ist noch lange nicht zu soliden Kontinenten verschmolzen. Noch fehlt das geeignete Ordnungsprinzip. Nur das Angenehme, Lustvolle dem eigenen Selbst einzuverleiben und alles Schmerzliche auszuspeien funktioniert doch auf Dauer nicht, obwohl wir es zeitlebens immer wieder versuchen.

Aber um es kurz zu machen: Ziel der Entwicklung ist es, die vielfältigen Elemente, die vielen kleinen Inseln zu klar abgegrenzten Kontinenten zu verbinden. Hier Afrika, das eigene Selbst mit einer Vorstellung vom eigenen Aussehen, der Beweglichkeit, den Wünschen und Sehnsüchten. Dort Asien, der Andere, ebenfalls in die Hautgrenze seiner Ufer eingepackt und mit bestimmten Ländern angefüllt. Dieses Ziel einer Integration kompakter Kontinente wird von verschiedenen Menschen mehr oder weniger erreicht und bleibt letztlich eine Utopie. Wie oft nehmen wir an unseren Mitmenschen nur ganz bestimmte Aspekte, die eben für uns gerade wichtig sind, wahr. Wie oft erleben wir uns zerrissen oder entdecken Teile von uns selbst, die uns fremd oder peinlich vorkommen. Auch ist es gang und gäbe, dass wir unsere eigenen Wünsche oder Ängste mit denen anderer verwechseln, also Teile von Ich und Du vertauschen. Melanie Klein hat diesen gegenseitigen Austausch als projektive und introjektive Identifizierung begrifflich präzisiert.

Da nun weder ein wirklich solides, homogenes Selbst mit klar abgegrenzter Vorstellung von der eigenen Identität noch sein Gegenstück, ein kompakter Anderer, ein konstantes und homogenes äußeres Objekt, jemals endgültig erreichbar sind, ist der Begriff von den Bruchstücken, den Teilen, den Inseln, aus denen wir und die anderen zusammengesetzt sind, besonders wichtig. Die Sprache der Psychoanalyse hat dafür den Begriff des Teilobjektes, des Partialobjektes, entwickelt.

Im Vordergrund der psychoanalytischen Diskussion dieser Partialobjekte stehen traditionell Brust, Penis, Faeces, Stimme, Blick. Der bereits erwähnte Michael Balint hat zwar darauf hingewiesen, dass in der pränatalen Zeit und in der ersten Zeit nach der Geburt auch sogenannte primäre Substanzen wie Wasser, Milch oder Luft wichtige frühe Partialobjekte seien, dieser Gedanke wurde jedoch kaum aufgegriffen. Dabei ist es durchaus einleuchtend, sich vorzustellen, dass mit dem ersten Atemzug des Neugeborenen, bei dem sich die Lungen entfalten, um die Sauerstoffversorgung zu übernehmen, wie mit einem Paukenschlag das mächtige väterliche Partialobjekt Atem die Bühne betritt. Nicht zufällig bläst im ersten Buch Mosis Gott Adam den Lebenshauch durch die Nasenlöcher ein, eine in der bildenden Kunst immer wieder dargestellte Szene patriarchaler Autorität. Der Odem Gottes, sanctus spiritus, verbunden den feurigen Energieformen des himmlischen Lichtes, begrüßt durch den ersten Schrei des Babys, löst damit als Energiespender den dunklen mütterlichen Lebensstrom, der während der Zeit im Mutterbauch ausschließlich den Embryo mit dem Lebensnotwendigen versorgt hat, zumindest teilweise ab.

Unser Interesse gilt nun aber eben diesem geheimnisvollen inneren Strom mütterlicher Energie und seinem weiteren Schicksal nach der Geburt.

### **Herzblut als frühes, mütterliches Partialobjekt**

Unter Wasser, im dunklen Bauch der Mutter, liefert die Nabelschnur dem Fötus alles Lebensnotwendige. Mit Sauerstoff gesättigtes und mit Nährstoffen beladenes Blut fließt durch den Nabel ins Herz des Kindes und von dort ohne Umweg über die Lunge direkt weiter in den Körper. Eine größere Abhängigkeit, eine engere Verbindung kann man sich kaum vorstellen. Obwohl ein Embryo sicher auch Bewegungen der Mutter, Schall und Licht wahrnimmt, ist dieser in rhythmischen Wellen eintreffende Blutstrom, ohne den das Kind in Kürze sterben würde, vermutlich als elementares frühes Partialobjekt anzusprechen.

Natürlich, nach der Geburt wird alles umgestellt. Die Nährstoffe, Mineralien, Vitamine und Flüssigkeit erhält das Neugeborene nun mit der Muttermilch aus der Brust. Der Sauerstoff wird, wie oben erwähnt, über den Atem zugeführt. Wie bekannt, werden Kohlendioxyd und Stoffwechselreste durch Ausatmung und Ausscheidung entsorgt. Was ist nun aus diesem wunderbaren frühen Kraftstrom des mütterlichen Nabelschnurblutes geworden? Wird er für immer vergessen, weil er nicht mehr benötigt wird? Werden doch in der Ontogenese des Einzelindividuums ebenso wie in der Evolution überholte Überlebensstrategien durch neue abgelöst.

In gewisser Weise trifft dies natürlich zu. Das Herzblut, das nun durch die Aorta in den kleinen Säuglingskörper gepumpt wird, ist über Muttermilch und Atemluft, angereichert und nicht mehr direkt vom Blut der Mutter über die Nabelschnur. Aber es ist noch immer ein ähnlicher, nährender, mütterlicher Strom, nur hat der Säugling quasi eine innere Selbstbemutterung übernommen. Das ist mehr als eine Metapher. Im Laufe der späteren Entwicklung werden wir sehen, wie mehr und mehr mütterliche Funktionen durch Selbstbemutterung, das heißt durch eine verinnerlichte Mutter, übernommen werden. Die große physiologische Umstellung bei der Geburt ist nur ein erster, allerdings entscheidender Schritt in diese Richtung.

Das frühe Partialobjekt des mütterlichen Herzblutes wird also durch die innere Selbstversorgung aufgehoben, sowohl im Sinn von Ersetzen als auch im Sinn von Aufbewahren. Ein unangemessener Umgang mit diesem lebensnotwendigen inneren Strom, sei es aus unbewusstem Hass auf die Mutter, sei es aus Neid auf ihr

Vermögen, Kinder im Körper zu nähren und zu gebären, kann das ganze System von Herz, Blutgefäßen und den von ihnen transportierten Stoffen entgleisen lassen. Schädliche Lebensstile, Fraß und Völlerei, Bewegungsarmut oder was auch immer der mehr oder weniger inspirierte Spürsinn fleißiger Epidemiologen nachzuweisen versucht, sind nichts weiter als Indikatoren für einen rücksichtslosen, brutalen Umgang mit der eigenen inneren Natur, mit dem mütterlichen Strom, der durch uns fließt. Selbstverständlich ist dieser rücksichtslose Umgang mit der inneren Natur meist auch mit einem zerstörerischen Umgang mit der äußeren Natur verknüpft. Wo sich die Arterien verstopfen, die Koronargefäße spastisch zusammenziehen und Areale des Herzmuskels oder des Gehirnes nicht mehr durchblutet werden, dort werden auch Sümpfe trockengelegt, wird die Luft verpestet, wird mit radioaktiver Strahlung verseucht. Umweltzerstörung ist eng mit einem neurotischen Persönlichkeitstypus verknüpft, der durch Gebärneid, Rache an der Mutter, Drachentöterei und besessene, ingenieurartige Besserwisserei glänzt. Eben dieser Typus geht auch mit seiner eigenen inneren Natur rücksichtslos um. Faust legt voll Stolz die Sümpfe trocken und Mutter Natur revanchiert sich dafür, indem sie ihm seinen Herzmuskel trockenlegt. "Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt", jubiliert er noch über sein riesiges, vermutlich äußerst umweltfeindliches Projekt, dann streckt ihn der Tod durch einen Myokardinfarkt nieder: "der Greis liegt hier im Sand". Nicht unwitzig meint der Teufel dazu: "Was soll uns denn das ewige Schaffen!", um dann solid-buddhistisch zu schließen mit: "Ich liebe mir dafür das ewig Leere".

### **Die allerheiligste Blutpumpe und der Herzinfarkt**

Wie skizzenhaft zu zeigen versucht wurde, ist das Gerede vom Herzblut vielleicht doch etwas mehr als eine von vielen konventionalisierten Metaphern. Das Blut, das direkt aus dem Herzen strömt und den gesamten Körper mit dem Lebensnotwendigen versorgt, ist entwicklungspsychologisch betrachtet die Fortsetzung des mütterlichen nährenden Stromes durch die Nabelschnur.

Es ist zumindest interessant, wenn nicht sogar bezeichnend, dass dieses Symbol für mütterliche, flüssige Lebensenergie im Kult der katholischen Kirche einem Männerherzen, nämlich dem offenliegenden, blutigen Herzen Christi, zugeordnet wurde. Allerdings wurde diese Quelle des Heils und der Sakramente in den Visionen der Salesianerin Margareta Maria Algaçoque zusätzlich mit männlichen Flammen

garniert. Auch der profanisierte amerikanische Erlöser, Mister Superman, trägt auf seinem Kampfanzug ein flammendes S in Herzform, wenn er als Retter in kuriosen Notlagen angedüst kommt. Man könnte meinen, er habe es sich bei den Anhängern der monarchistischen Gegenrevolution in Frankreich abgeschaut, die bekanntlich ein Herz Jesu auf ihre Kleidung nähten.

Der Kult des durchbohrten, blutigen Herzens des Erlösers zieht sich durch die gesamte Kirchengeschichte. Es ist mehr als deutlich, dass dieses Symbol immer auch ein Logo der Reaktion, der Gegenreformation und des Konservatismus ist. Der unglückliche Ludwig XVI. weilt noch vor seiner Hinrichtung durch die Revolutionäre Frankreich dem Herzen Jesu, Andreas Hofer gelobt in der Bozener Pfarrkirche eine jährliche Herz-Jesu-Prozession, falls er die napoleonischen Eindringlinge vertriebe, und im sogenannten Kulturkampf wird von den Reaktionen ganz Deutschland dem Herzen Jesu angelobt. Es besteht auch wenig Zweifel, dass Eltern, die sich bürgerlich-konservativ definieren, ihre hoffnungsvollen Sprösslinge ins Sacré Coeur stecken.

Losgetreten von der ersten Vision Schwester Algacoques im Jahre 1673, erreicht die Verehrung des Herzens Christi vielleicht mit der Weihe der ganz Paris überschauenden Kirche Sacré-Coeur 1912 ihren Höhepunkt. Akkurat im selben Jahr wird in der Medizin von einem gewissen James Herrich erstmals eine Krankheit beschrieben, die Karriere machen wird: der Herzinfarkt.

Es ist klar, dass dieses Zusammentreffen auch zufällig sein kann. Faktum aber ist, dass gerade die Länder, in denen das Herz Jesu am meisten verehrt wurde, auch die Zentren des Kolonialismus, der industriellen Entwicklung und der globalen Umweltzerstörung sind. (England??) In eben diesen Ländern entwickelt sich ~~nun~~ der Herzinfarkt zur häufigsten Todesursache.

Das bizarre Symbol des glühenden, blutigen Herzens des Erlösers wird von der Angst vor der kaputten Blutpumpe im Brustkorb abgelöst. Beinahe könnte man von einer Art Gegenregulation seitens der geschändeten, verpesteten Natur sprechen. Der besessene kapitalistische Wahn unentwegter Produktionssteigerung, dieses gnadenlose, gehetzte Vorpreschen männlicher Eroberer- und Drachentötertypen wird quasi auf der Ebene des Herzmuskelgewebes von der Natur ausgebremst. Faust legt die Sümpfe trocken und, die Mütter, seine innere Natur, legen als Revanche dafür seinen Herzmuskel trocken.

Mit den Herztransplantationen seit Christiaan Barnard verliert das Herz nicht nur etwas von seinem Leuchten als Sitz der Gefühle, vor allem der Liebe, wovon der Herz-Jesu-Kult bekanntlich profitierte. Auch die Bedeutung des Herzens als unersetzliche Blutpumpe, mit der der beeindruckende Siegeszug des Myokardinfarktes in den Industrieländern eng verbunden war, scheint abzuflauen.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Szene von Transplant und wie sich die Metapher vom Herzblut weiterentwickeln werden. Was vermutlich bleiben wird, ist bei vielen Menschen das Erleben eines inneren Stromes flüssiger Energie, der etwas lauter rauscht, wenn man sich zurücklehnt und in sich hineinhorcht. Am Grund dieses Stromes scheint, im Körpergedächtnis gespeichert, eine Erinnerung an die Ernährung durch das Blut der Mutter in der Embryonalzeit fortzuleben.

In der Sprache der Psychoanalyse lässt sich diese Erinnerungsspur als frühes Partialobjekt fassen. Dabei erübrigt sich die Frage, ob es sich um ein Selbstobjekt oder ein äußeres, mütterliches Objekt handle, da dies in frühen, intrauterinen Entwicklungsphasen wohl schwer unterschieden werden kann. /KL19.6.11//SK/20.6.11

**Rainer Danzinger, UP,Dr.med.**, Jahrgang 1943, aufgewachsen in Graz, Medizinstudium, Facharzt für Psychiatrie, Psychoanalytische Ausbildung. Im Laufe der Jahre Leitung Psychiatrischer Abteilungen in Gugging, Salzburg und Graz. Diverse Ehen und Scheidungen. Zur Zeit Psychoanalytiker in freier Praxis und mehr oder weniger engagierte Tätigkeit als Familienvater.  
[www.rainerdanzinger.at](http://www.rainerdanzinger.at)